

Das alte Haus für die Priester

Vor 50 Jahren als Priestererholungs- und Bildungshaus des Bistums gegründet, ist Maria Rast heute Privatbesitz

Von Michael Pütz

Vor 25 Jahren schrieb die Kirchenzeitung: „Das Priesterhaus Maria Rast feiert 25-jähriges Jubiläum“ und freute sich, dass das „alte Haus mit jungem Charme“ „längst auch für Laien offensteht“, es sei ein „bestens belegtes Haus für alle“.

Heute ist hier eine Rechtsanwältin-Gemeinschaft; für kirchliche Belange wird es nicht mehr gebraucht. Der Verkauf im Jahr 2008 war nicht leicht gefallen, doch brachte das „Filletstück“ der Liegenschaften des Bistums Aachen eine wesentliche Entlastung für die Finanzen der damals arg gebeutelten Diözese.

Nach zwei Kriegen lebten Besitzer nicht mehr hier

Wie hatte seinerzeit alles angefangen? Das Haus wurde 1903 von der Familie von Lutitz in bester Lage am südlichen Rand der Stadt Aachen erbaut. Es lag als Herrenhaus – gebaut im damals modernen „englischen Landhausstil“ –



Herrlich liegt das ehemalige Priesterhaus Maria Rast in der Voreifel-Landschaft des Aachener Waldes. Fotos: Klaus Herzog

mit landwirtschaftlichem Gut mitten in einer zugehörigen 20 Morgen großen, herrschaftlichen Parklandschaft mit Wiesen, Wald und Bruchland im Quellgebiet der Wurm am Faulen Bruch.

Schon bald, zu Beginn des Ersten Weltkriegs 1914, wurde es von der deutschen Armee in Benutzung genommen, nach Kriegsende nahmen es die Belgier in Beschlag, die als Besatzungsmacht auftraten. Sie unterhielten hier eine Spionage-

und Abwehrzentrale. Nach ihrem Abzug 1929 wurde es in der NS-Zeit vom Reichsarbeitsdienst, einem Lazarett und schließlich Wehrmachtseinheiten belegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es abermals beschlagnahmt für amerikanische, belgische und britische Truppen. Schließlich musste es für die Stadt Aachen noch der Erst-Unterbringung von Evakuierten dienen, bis 1960 dieses „Auffanglager“ aufgelöst wurde. Die eigentlichen Besitz-

zer wohnten längst nicht mehr hier, nahmen nur Wohnung im danebenliegenden Pächterhaus, wenn sie in Aachen waren. Die Mauern waren zwar noch solide, doch die Gebäude waren unterwohnt und nicht mehr zu gebrauchen.

Erste Sorge des Bischofs galt seinen Priestern

So war die Situation, als Bischof Johannes Pohlschneider daran ging, für seine Priester einen lange schon gewünschten Ort der Begegnung, Erholung und Weiterbildung zu bekommen. Es gab bereits ein Landgut im damals noch selbstständigen Laurensberg – dem Bistum gestiftet von einer Enkelin des Missio-Gründers Heinrich Hahn zur Förderung der Priesterausbildung –, doch war es für seinen Stiftungszweck nicht ausreichend, der Pächtertrag zu gering. Auch für das gewünschte Priester-Erholungshaus reichte es nicht, doch aus seinem Verkauf konnte das „Haus Lutitz“ mit Gelände nach längeren Verhandlungen 1962/63 erworben und anschließend saniert werden.

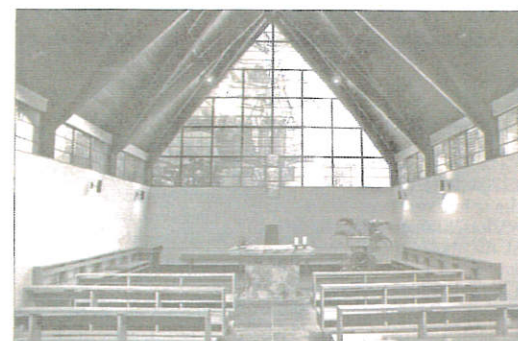
Bei der Einweihung des an die neuen Bedürfnisse angepassten Hauses – es war der Gottesmutter geweiht und trug nun auf Wunsch des Bischofs nach einem kleinen Wallfahrtsort in seiner oldenburgischen Heimat den Namen „Maria Rast“ – am 30. November 1964 sagte Pohlschneider: „Meine erste und größte Sorge gilt den mir anvertrauten Priestern. Ein Bischof vermag nichts – oder doch fast nichts – ohne die Priester.“ Damit war sein Ziel klar umrissen. Das Haus sollte neben der Erholung auch dienen der „geistigen Weiterbildung unserer jungen und älteren Priester in Kursen und Einkehrtagen“. Erster Geistlicher Leiter wurde Professor Lencek aus Laibach (Ljubljana), die ersten Ordensschwester, die die wirtschaft-



Ein Foto aus dem Erinnerungsalbum des Priesterhauses Maria Rast. Foto: Diözesanarchiv



Bischof Johannes Pohlschneider segnete am 30. November 1964 das Priesterhaus Maria Rast. Foto: Call



Die Kapelle mit den noblen Ornamentfenstern von Ludwig Schaffrath.



Auch große Runden – hier der Priesterrat – tagten in Maria Rast.



Die Küche trug mit zur angenehmen Atmosphäre bei und erfreute sich hoher Wertschätzung bei allen Besuchern.



Beim Essen gab es entspannte Gespräche in wechselnder Tischordnung, das förderte die Offenheit der Kontakte.

liche Leitung des Hauses hatten, und die jungen Hausangestellten kamen aus Spanien, wohin damals besonders gute Beziehungen bestanden.

Später war das Haus auch offen für Nicht-Priester

Die neu angebaute Kapelle mit den hellen, farblosen Ornamentfenstern von Ludwig Schaffrath konnte 1966 geweiht werden, für den schlichten Blockaltar hatte die Priesterschaft selbst noch eine stattliche Summe gesammelt. Er war gleich so dimensioniert und ausgerichtet, dass eine gemeinsame Konzelebration möglich war, worauf der Bischof besonders stolz war – Frucht des eben zu Ende gegangenen Konzils.

Das Haus diente zuerst den Priestern, später dann – gegen den Wunsch des Bischofs – der Fortbildung aller im pastoralen Dienst Tätigen, außerdem als Ausbildungsstätte zum Ständi-

gen Diakonat sowie als Gästehaus des Bistums Aachen. Hier konnte sich der Personalreferent des Bistums und spätere Generalvikar Anton Josef Wäckers mit seinen abweichenden Vorstellungen durchsetzen. In seinen Erinnerungen „Erlebte und gelebte Kirche von Aachen“ schreibt er: „Es war schwer, von ihm die Erlaubnis zu erhalten, dass andere Gruppen zu Veranstaltungen aufgenommen wurden.“ Doch gab es in der Folgezeit auch Tagungen für pastorale Mitarbeiter und Religionslehrer sowie Diakonatskreise.

Das Gästebuch enthält nur positive Eintragungen

Gab es anfangs sogar Priester, die hier entspannende Urlaubstage verbrachten, so nahm diese Erholungsfunktion für Priester rasch immer mehr ab. Immer stärker rückte die Weiterbildung in den Vordergrund, Teilnehmer waren

Priester oder Laien, Männer und Frauen, die haupt- oder nebenamtlich im Dienst der Kirche standen. Das Gästebuch verzeichnet Besuche von auswärtigen Delegationen, insbesondere auch Bischöfen aus Kolumbien, daneben, verstärkt zu Anlässen wie Heiligtumsfahrt oder dem Katholikentag, anderen Bischöfen und ihrer Begleitung, darunter auch Missio- oder Misereor-Gäste.

Viele frühere Besucher werden sich noch an den niederländischen Jesuiten P. Arnold Theunissen, den langjährigen Spiritual, erinnern oder an Johanna Bongartz, die Hausleiterin, die als Seele des Hauses galt. Sie hatte die Organisation bestens im Griff, trug auf ihre Weise zur gepflegten, anregenden oder auch erholsamen Atmosphäre bei, die dem Haus eigen war. So sind die Eintragungen im fotogeschmückten Gästebuch durchweg positiv, wie etwa das Zitat von Romano Guardini zeigt: „Das ist der

Gastfreundschaft tiefster Sinn, dass wir einander Rast geben auf unserem Weg nach dem ewigen Zuhause.“

Heute ist in der früheren Kapelle eine Bibliothek

Heute ist das ehemalige Bischöfliche Priesterhaus – so lautete sein Titel – im Besitz einer renommierten Rechtsanwalts-Sozietät und eines Steuerberaters. Die Räume werden für geschäftliche Angelegenheiten genutzt, die Kapelle ist umfunktioniert zu einer Bibliothek, in der auch Vortrags- und Fortbildungsveranstaltungen stattfinden. Das Anwesen eignet sich hervorragend zu Tagungen für – vornehmlich fachbezogene – Weiterbildungs- und Informationsveranstaltungen; die Lage und die Räumlichkeiten selbst bieten hierzu beste Voraussetzungen. Allerdings – für kirchlich Zwecke wird es heute nicht mehr genutzt.